

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

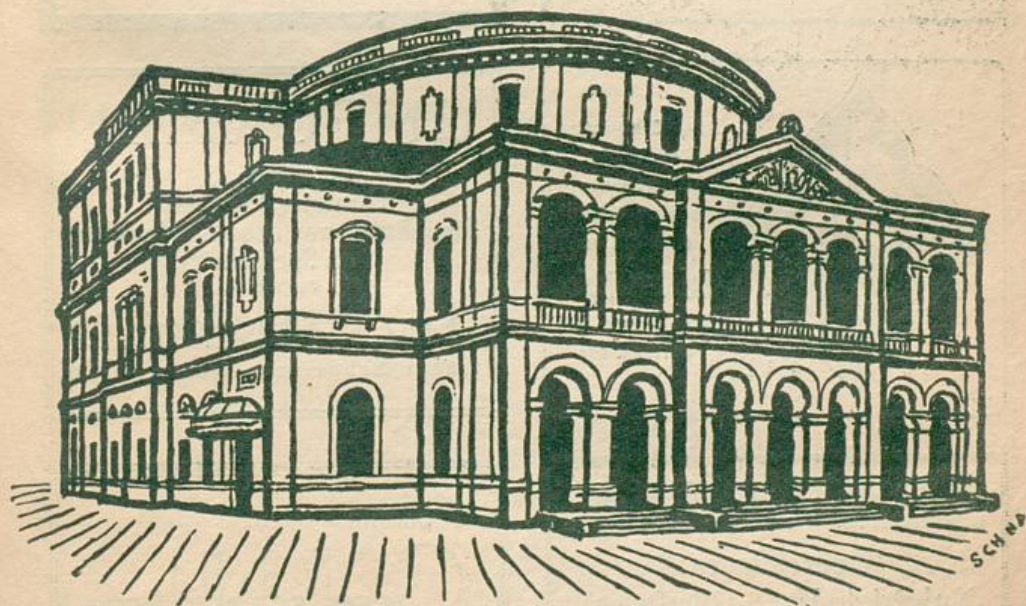
Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 4 [Nr. 3]

urn:nbn:de:bsz:31-62057

30 September - 6. Oktober 25.



BADISCHES LANDES- THEATER



KARLSRUHE

Radio-König

Erbprinzenstr. 31

Fernsprecher 390

Aeltestes Spezialhaus für den gesamten Rundfunk-Bedarf

ERSTKLASSIGE HERRENWÄSCHE

in Oberhemden, Taghemden, Nachthemden, Untergarnituren und Socken.

HERRMANN & Co * **KRIEGSSTR. 196**

Fernsprecher Nr. 4924.

Vertreterbesuch jederzeit bereitwilligst.

Spezialhaus feiner Lederwaren Reiseartikel

Offenbacher, Wiener und eigene Fabrikate
Reparaturen

Eduard Moser

Kaiserstraße Nr. 140, Neben Montger.



VOX



Parlophon

Pianos Musik- Apparate

Billigste Bezugsquelle
Teilzahlung gestattet

G. Kunz

Kronenstraße 10



*
Cool-Combination
die ideale
Unterwäsche
in allen Größen
erhältlich bei

Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und
Herrenstraße

*

UMFORMEN

von
Damen-, Filz- und
Strohützen nach neuest. Modellen
als Spezialität
empfiehlt

J. MACK · HIRSCHSTR. 29
früher Erbprinzenstrasse Nr. 26

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Spareinlagen:

Karl-Friedrichstr. 8 (Marktplatz)

Siroeinlagen:

Zähringerstr. 100 (beim Marktplatz)

Kassenstunden: 9-1 und 3-5 Uhr
Samstags u. Monatsletzten 9-1 Uhr

Moderne

Gesellschaftstänze

KURT GROSSKOPF

Herrenstr. 33



NR. 3. JAHRG. 1925/1926

WOCHENSPIELPLAN VOM 30. SEPT. BIS 6. OKT. 1925

LANDESTHEATER

Wochentag und Datum	Gültigkeit d. Vorz.Kart.*	Abon. Abt.	Nummer der Theater- gemeinde	Voll- bühne Nr.	Werk	Dauer der Vorstellung	Preis für Sperrl. I. Abt.
Mi. 30. IX.	*	A 4	I. S. Gr.	—	Don Pasquale	7 ¹ / ₂ -g.10	7.40
Do. 1. X.	*	—	—	1	Der Traum ein Leben Es werden Plätze in allen Preis- gattungen abgegeben.	7 ¹ / ₂ -10	4.20
Fr. 2. "	*	E 4	101-200	—	Der Freischütz Festwoched. Bad. Landestheaters während d. Karlsruher Herbst.	7-10 ¹ / ₄	7.40
Sa. 3. "	*	C 4	II. S. Gr.	—	Uraufführung: Ramper Schauspiel in drei Akten u. einem Vorspiel von Max Mohr.	7 ¹ / ₂ -10	5.20
So. 4. "					In der Wandelhalle des I. Ranges: Einführungsvortrag d. Herrn Hoch- schulprofessors Dr. Karl Holl über Byron's „Manfred“.	11 ¹ / ₄	
Mo. 5. "	*	F 4	201-300		Lohengrin	5 ¹ / ₂ -10	8.40
Di. 6. "	*	—	—		I. Sinfonie-Konzert	7 ¹ / ₂ -n.9 ¹ / ₂	4.50
	*	—	—		Keine Vorstellung		

KONZERTHAUS:

So. 4. X.	*	—	—		Zum 1. Mal: Bettinas Verlobung Luftspiel in drei Akten v. Leo Lenz	7 ¹ / ₂ -g.10	4.20
Di. 6. "	*	—	III. S. Gr.		Bettinas Verlobung	7 ¹ / ₂ -g.10	4.20

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

Für die Festwoche des Bad. Landestheaters sind als weitere Werke vorgesehen!
Mittwoch, 7. X. Neu einstudiert: Die Fledermaus. Donnerstag, 8. X. Neu einstudiert:
Manfred. Dramatisches Gedicht von Lord Byron, Musik von Robert Schumann. Frei-
tag, 9. X. Der Widerspänstigen Zähmung (Oper). Samstag, 10. X. Penthesilea. Sonntag,
11. X. Oberon, König der Elfen. Große romantische Oper, Musik von C. M. v. Weber.

IN VORBEREITUNG:

Schauspiel:

Kapitän Braßbonds Bekehrung von Shaw. — Nickel und die 36 Gerechten von
Rehfish (Uraufführung).

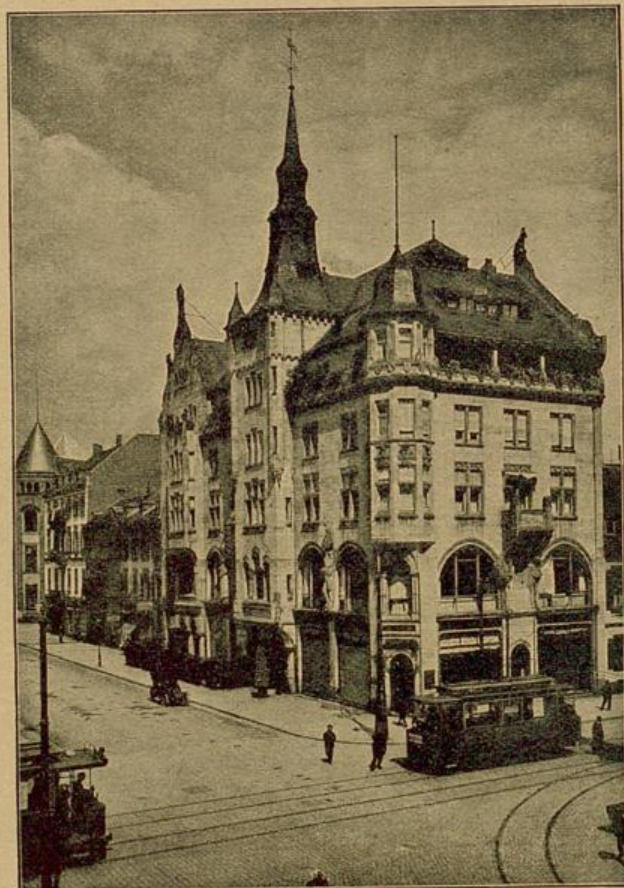
Oper:

Gianni Schicchi von Puccini. — Die schöne Galathee von Suppé. — Die
Meistersinger von Nürnberg von Wagner.

Die 2. Monatsrate für das Abonnement kann bis Donnerstag, den 1. Oktober, an der Kasse des Landes-
theaters bezahlt werden. Ab 2. Oktober beginnt der Hauseinzug (Ganggebühr 20.).

Moninger Bier

Das unübertreffliche Qualitäts-Bier



Zum Moninger

Ecke Kaiser- und Karlstrasse
HAUPTAUSSCHANK DER BRAUEREI MONINGER
Treffpunkt der Künstler

Zur Uraufführung des „RAMPER“.

Von Max Mohr lagen schon drei, vier Bühnenwerke vor, als er von Karl Zeiß, den die deutsche Bühne zu früh verloren hat, 1922 „entdeckt“ wurde. Die auch in Karlsruhe gespielten „Improvisationen im Juni“ bedeuteten für ihren Verfasser den ersten großen Sieg. Er mußte damals der Münchener Uraufführung fernbleiben, lag schwer darnieder an im Kriege erfrorenen Füßen. Diese Komödie, die sich schnell die deutschen Bühnen eroberte, ließ ahnen, daß Max Mohr, heute erst ein Vier- unddreißiger, trotz seiner Jugend viel erlebt haben mußte. Man fühlte bei aller kritischen Stellungnahme, zu der das Stück immerhin herausfordern mochte, die bezwingend lebensbejahende Kraft eines Jungen, der doch schon ein Überwinder ward. Nicht ohne Kampf gewinnt einer auch bei ausgeprägtester Begabung soviel Herrschaft über eine Welt, daß er ihr mit diesem Lächeln den Spiegel vorhalten kann. Max Mohr ist von Hause aus nicht Literat. Man weiß, er hat ein Leben geführt, beinahe wie Knut Hamsun. Bauer und Zirkusreiter, Karawanengenosse brauner und gelber Menschen tief in Asien und verwegenster Hochalpinist. Im Weltkriege focht er bei der Infanterie und geriet in Gefangenschaft. Aber was er schreibt und zu sagen hat, lautet, in einen Akkord gebracht: *Dennoch!* Das ist bei ihm kein abgelesener Wappenspruch, kein mühsames Sichaufraffen. Es klingt darin das Leitmotiv seiner Sonnenwend-Komödie: *„Trotzig der Zeit und ergeben der Ewigkeit“*.

Dieser Dichter erlebt in sich die Grotteske des jammernden und bejammernswerten Europa. Das schmerzlich-ironische Grundthema dieses Erlebnisses schwingt, wie in den Stücken, die den „Improvisationen“ folgten, auch als Variation in Moll in seinem letzten Werk, dem Schauspiel

„Ramper“:

Dieser in die Eiswildnis Grönlands verschlagene Flieger, der in jahrelangem Einsiedlerleben in einen tierhaft-dumpfen Dämmerzustand versinkt, das Sprechen verlernt, — dann, endlich aufgefunden, nach Europa zurückgebracht wird, muß es dulden, daß nun alle glorreichen Errungenschaften modernster „Kultur“ auf ihn losgelassen werden. Zuerst ist er einträgliches Zirkusschauobjekt, eine große Nummer. Dann bemächtigt sich seiner die hohe Wissenschaft und macht ihn mit Hilfe ihres psychoanalytischen Heilverfahrens glücklich halbwegs wieder zum Menschen, als welcher es ihm auch als einem Wesen, das gleichsam von Urweltromantik umwittert ist, vergönnt wird, tiefste Weibessehnsucht aus den Fesseln der Konvention zu erlösen.

Der uralte Zwiespalt der Menschenkreatur, in jahrtausendlanger Entwicklung vernarbt, hier in einem Einzelnen durch ein seltsames Schicksal grausam aufgerissen, wird offenbar: In Ramper entbrennt der für ihn aussichtslose Kampf zwischen dem nicht mehr zu erstickenden triebwildem Naturgeschöpf und dem künstlich wieder aufgezüchteten Dressurwesen. Die lockenden Geisterstimmen der weißen, unendlichen Eiswüsten Grönlands klingen ihm im Ohr und Herzen, aber seine entwurzelte, kranke Seele muß sich in rasendem, unstillbarem Heimweh gramvoll und friedlos verbluten.

O. K.

Zur Aufführung von Byrons „MANFRED“.

Unter der unaustilgbaren Erinnerung an eine schwere Schuld leidet Manfred — ein mächtiger Zauberer — furchtbare Seelenqualen. Einst hat er ein geliebtes Wesen zugrunde gerichtet. Von seinem eigenen Gewissen verurteilt, ist der Unselige nur noch von dem einen lechzenden Wunsche erfüllt, die Vergangenheit vergessen zu können. Er beschwört die Elementargeister; doch die Gnade des Selbstvergessens oder den erlösenden Tod, worum er bittet, können sie ihm nicht gewähren: in der Höllenglut seiner erbarmungslosen Selbstverfluchung soll er weitschmachten und den Tod nicht finden, so sehnsüchtig er ihn auch immer suche. Im Begriff, sich vom Felsen in den Abgrund zu stürzen, rettet ihn ein Alpenjäger. Die Nixe des Gießbachs weigert ihm Hilfe, weil er seinen wilden Stolz nicht bändigen, ihr nicht Gehorsam geloben will. Da dringt er sogar in die Unterwelt, ins Schattenreich Arimans, ein, um vom Geiste Astartens, der einst Geliebten, Verzeihung zu erlehen. Sie kann ihm nur künden, daß seine Erdenpein „morgen schon“ enden werde.

Ein frommer Abt sucht ihn in seinem Bergschloß auf, um ihn vorher mit dem Himmel zu versöhnen. Aber Manfred, der Erinnerung an eine — wundervoll geschilderte — römische Mondnacht hingegeben, weist die Mahnungen des Priesters ebenso ab, wie er den Dämonen widersteht, die seine Seele fordern.

Von der in purpurner Majestät versinkenden Sonne nimmt der Todbereite Abschied, — bis zum Ende nur dem Richter in der eignen Brust untertan.

*

Worin Manfreds Schuld besteht, bleibt im Dunkel geheimnisvoller Andeutungen. Auf den Dichter selbst bezogen, der in diesem seinen ersten dramenartigen Gedicht eine düstere Beichte abzulegen scheint, gab es Anlaß zu den mannigfachsten verleumderischen Gerüchten, besonders in der von ihm wegen ihrer heuchlerischen Sittenstrenge so grausam verhöhten Gesellschaft seiner britischen Heimat. Zeitlebens lag er mit dieser Gesellschaft in haßerfüllter Fehde.

Begonnen wurde die Manfred-Dichtung (1817) in der Schweiz, im Berner Oberland am Fuße der Jungfrau; beendet in Venedig, wohin sich Byron über Mailand begab, um sich — trotz allem Kosmopolitismus ein echter Engländer — in der Ambrosiana ein Haar von der Locke der Lucrezia Borgia anzueignen, wie er auch in Verona vier Granitsteine vom angeblichen Grabe der Julia Capuleti an sich nahm.

Den deutlich spürbaren Einfluß des Goethe'schen „Faust“, den Byron vielleicht aus einer schlechten französischen Ausgabe, jedenfalls aber bruchstückweise aus mündlicher Übersetzung des Matthew Gregory Lewis während seines Aufenthaltes in der Villa Diodati kennen und bewundern lernte, hat der Dichter, wenn auch widerwillig zögernd, gegeben.

Tagebuchaufzeichnungen deuten auf die tiefen seelischen Verstimmungen hin, die das ganze Manfred-Gedicht mit herbster Bitterkeit durch-

dringen. Der Grundton des Werks klingt an in den Worten des Tagebuchs: „Ich habe einige der herrlichsten Bilder der Welt gesehen. Aber trotz alledem — die bitteren Erinnerungen und besonders der Gedanken an die kürzliche, mein Innerstes treffende Verwüstung, der mich durchs Leben begleiten muß, haben mich auch hier gequält. Weder die Musik des Hirten, noch der Donner der Lawinen, noch der Gießbach, der Berg, der Gletscher, der Wald, und die Wolken haben mir auch nur einen Augenblick die Last auf meinem Herzen erleichtert, sie haben es mir nicht ermöglicht, mein eigenes elendes Ich zu verlieren in der Majestät, der Macht und Herrlichkeit um mich, über und unter mir.“

Hier vernehmen wir die dumpfe Klage einer in unheilvoller Ich-Besessenheit nur immer um den eignen Schmerz kreisenden Natur, die sich in Weltschmerz und Weltverachtung verzehrt und unfähig ist, die Schranken ihres maßlosen Egoismus zu sprengen, sich an das Leben und die Welt um sich liebend zu verschwenden und bei jedem Versuch solchen schöpferischen Aufschwungs wieder hinabgezogen wird in die gärende Tiefe ihrer dämonischen Selbstsucht.

„I certainly am a devil of a mannerist and must leave off!“ schrieb Byron selbst nach dem Abschluß des Manfred an seinen Verleger, der wohl bei aller Bewunderung für seinen genialen Freund nicht widersprochen haben dürfte, aber in launig parodierenden Spottversen dem Dichter riet, doch endlich diese recht selbstgefällig zur Schau gestellte Melancholie, diese stark nach Pose schmeckende Weltmüdigkeit abzugeben, die sein im Grunde ja heiteres Antlitz wie hinter einer Maske verstecke.

*

Auch Byron war, wie fast jede Persönlichkeit überragenden Formats nichts weniger als „ein aufgeschlagenes Buch“; er war ein von schroffen Gegensätzen bizarr geformter Charakter und — ein Genie.

Der damaligen vornehmen englischen Gesellschaft war dieser exzentrische Lord natürlich längst ein gewaltiges Ärgernis geworden. Der eingewurzelte Zwang, sich von Zeit zu Zeit in scheinheiliger Entrüstung zu blähen, fand in dem ausschweifenden Leben des Lords und seinen dichterischen Exaltationen, die aller geheiligten Tradition seiner Kaste, allem, was ihr unantastbares geistig-sittliches Erbgut schien, unversöhnliche Feindschaft kündete, reichliche Nahrung.

Was jedoch von jenen Tugendausbrüchen in Wahrheit zu halten war, hat am treffendsten wohl Macaulay ausgesprochen:

„Wir wissen keine einzige Tatsache, die uns zu dem Urteil berechtigt, daß Lord Byron irgendwie härter zu tadeln sei, als irgend ein anderer Ehemann, der mit seiner Frau auf etwas schlechtem Fuße lebt. — Es gibt kein so lächerliches Schauspiel wie die britische Gesellschaft in einem ihrer zeitweiligen Anfälle von Moral. Für gewöhnlich spielt Entführung, Ehebruch, Familienzerwürfnis aller Art keine Rolle, wir lesen von dem Skandal, sprechen auch wohl darüber einen Tag oder zwei und vergessen ihn dann. Aber einmal alle sechs oder sieben

Jahre empört sich unsere Tugend, — dann stehen wir auf gegen solche Angriffe des Lasters, wir suchen uns einen Sündenbock, so eine Art Prügeljungen unserer Tugend, und wenn wir an dem unsere Wut ausgelassen, legt sich unsere Tugend für einige Jahre wieder ruhig schlafen.“

Byron begegnete den ihm zugefügten Kränkungen mit der ganzen ziel-sicheren Schlagkraft seines funkelnden Spottes, seiner hohnvollen Verachtung. Als unbarmherziger Entlarver des englischen „cant“ ist Byron das große Vorbild der Oskar Wilde und Bernard Shaw.

Mit ungestümer Leidenschaft richtet er als Erster schmetternde Fan-faren gegen das reaktionär verkrüppelte Säkulum, und alle bedeutenden europäischen Geister nach ihm mußten, jeder in seiner Weise, diesen mächtigen Kampftruf weitergeben. Dieser rebellische Peer von England sprach es aus, was Tausende wohl dachten und fühlten, aber, in Gebundenheit und Abhängigkeit vielfacher Art, nicht zu sagen wagten. Ein wortgewaltiger Herold der Freiheit, schuf er mit seiner Dichtung einen neuen Heldentypus, gab er der Romantik eine entscheidende Wendung von dem in Ehrfurcht bewunderten Altertum und Mittelalter in die trüb-selige Gegenwart. Und ungefähr um dieselbe Zeit, als ein Schopenhauer den Pessimismus philosophisch begründete, führte Byron den romantischen *Weltschmerz* zu poetischem Dasein, der eine ganze Dichtergeration befruchtete. Er begeisterte sich für die Revolution und Rousseau, war entflammt für die kleinen unterdrückten Nationen, nahm das heute zur Phrase degradierte Ideal des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“ vorweg und stürzte sich mit hinreißender Geste in den Freiheitskampf der Griechen. Dabei aber vermochte er nie den Stolz auf seinen Rang als Peer von England, auf seine Abkunft aus königlichem Stamm zu verhehlen, und vielleicht war es sein heimlichster Traum, seine Stirn einmal als erwählter Herrscher eines freien Griechenvolkes mit dem Königsreif zu schmücken.

Auf dem geweihten Boden des alten Hellas starb er im Jahre 1824, sechsunddreißigjährig, betrauert wie ein Nationalheld. Und nun stieg noch einmal im Spiegel der Zeit sein vom Schauer der Gläubigen, dem Abscheu der Pharisäer, der leidenschaftlichen Trauer unterdrückter Völker und der bewundernden Liebe der edelsten Herzen seiner Zeit vielfach gebrochenes Bild auf.

Uns heutigen Deutschen ist es das Urteil Goethes vor allem, das uns im verwirrenden Streit der Meinungen den festen Stützpunkt bieten kann, von dem aus eine gerechte Würdigung der von den Schlacken seiner vergänglichen Menschlichkeit befreiten Dichtergröße Byrons zu gewinnen ist.

Den „brennenden Dornbusch“, der „die heilige Zeder des Libanon in Asche legte“, nennt Goethe den Schöpfer des „Manfred“-Gedichts, das seine schmeichelhafteste Anerkennung fand:

„Dieser seltsame, geistreiche Dichter hat meinen „Faust“ in sich aufgenommen und, hypochondrisch, die seltsamste Nahrung daraus ge-

zogen. Er hat die seinen Zwecken zusagenden Motive auf eigene Weise benutzt, so daß keins mehr dasselbige ist, und gerade deshalb kann ich seinen Geist nicht genugsam bewundern. Diese Umbildung ist so aus dem Ganzen, daß man darüber und über die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit mit dem Vorbild höchst interessante Vorlesungen halten könnte; wobei ich freilich nicht leugne, daß uns die düstere Glut einer grenzenlosen, reinen Verzweiflung am Ende lästig wird. Doch ist der Verdruß, den man empfindet, immer mit Bewunderung und Hochachtung verknüpft.“

Und Goethe empfing mit Genugtuung die ihm von Byron durch die Widmung seines „Sardanapal“ dargebrachte Huldigung, für die er dem Dichter in Versen dankte. Mit wahrhaft väterlicher Teilnahme beobachtete er sein Leben und Schaffen und versäumte kaum eine Gelegenheit, für den Lebenden einzutreten und den Toten zu ehren. Diesem galt die den „eigensten Gesang“ des von der Tiefe verschlungenen Himmelsstürmers preisende Totenklage um Euphorion im 2. Teil des „Faust“.

*

1816 verließ Byron England für immer. Er fühlte: „Wenn alles, was man sich von ihm erzählte, wahr sei, so taue er nicht für England, und wenn es falsch sei, taue England nicht für ihn.“ Hatte man doch sogar seine zärtliche Liebe zu seiner Halbschwester Augusta infam zu verdächtigen vermocht. Man muß, um des Dichters grenzenlosen Ekel über den gegen ihn entfachten Verleumdungskampf ganz zu verstehen, die drei Gedichte an Augusta lesen, von denen das Innigste also klagt:

„O Schwester, liebste Schwester — wenn ein Name
Noch teurer, reiner wär', er wäre dein!
Uns trennt das Meer, — nicht Tränen meinem Gram,
Nur Liebe sollst du meiner Liebe weihn.
Du folgst mir nach, wie eine wundersame
Geliebte Trauer wirst du um mich sein.
Zwei Dinge noch beut mein Verhängnis mir:
Die weite Welt und ein Daheim bei Dir!“

*

Nach seinem tragischen Ende leuchtete des Dichters Flammengestirn am dunklen Himmel der Zeit unter den Sternen auf, zu denen auch die geistige Jugend Deutschlands damals sehnsüchtig emporblickte. Als Göttinger Student schrieb Heinrich Heine, als er die Nachricht vom Tode Byrons empfing: „Ja, dieser Mann war groß, er hat im Schmerz neue Welten entdeckt.“ — Es gab eine Zeit in Bismarcks Jugend, die von Byron'schem Weltschmerz angekränkelt war, in der der junge Held im „Childe Harold“ Verse für den Ausdruck seines eigenen Wesens zu finden glaubte, wo Byron'sche Zitate in den Briefen an seine Braut wiederkehrten und mit ihrem Sturm und Drang das schlichte Gemüt Johanas recht unheimlich berührt und geängstigt haben mögen. —

Der allgemeine Überschwang hat allerdings mit der Zeit einer besonneneren Auffassung Platz gemacht. Aber die blendende Leuchtkraft des Byron'schen Geistes übt immer noch die alte Wirkung. Byron, Walter Scott und Dickens sind für uns Deutsche die drei großen Namen der englischen Dichtung des 19. Jahrhunderts geblieben.

Die üppig genug wuchernde, teils romantisch verklärende, teils überaus gehässige Byron-Legende ist allmählich zerstört worden. Dafür steht das Bild eines Menschen mit zornig zuckendem Herzen vor uns, der gewiß nicht ohne Schuld und Fehle war, an dem aber auch in besonders bösertiger Weise gesündigt wurde.

Wir überschauen die reiche Ernte seines Schaffens und müssen bekennen, daß er zu den Großen im geistigen Leben der Menschheit gehört. Im „Manfred“, wie im „Kain“ hat er seinen wilden Gottestrotz gestaltet, im Epos „Childe Harold“ seine Pilgerschaft durch die Wüste dieser Welt, und in „Lara“ sein eigenes Ich begriffen:

„Ein Menschenhasser? Aber einige meinen,
Er könnte mit den Frohen froh erscheinen,
Obwohl sein Lächeln, wenn man's nah besieht,
Hinwelkt in Schmerz und sich in Hohn verzieht.
Dies Lächeln streift den Mund nur; niemals saht
Ihr, daß es lachend bis ins Auge trat.
Er stand ein Fremdling in der Menschenwelt,
Ein sündiger Geist, gestürzt vom Sternenzelt.“

*

Robert Schumann schuf dem „Manfred“ eine Musik, der es zweifellos zu danken ist, daß das herrliche Gedicht, dessen Schöpfer selbst an seine Aufführbarkeit nicht dachte, auf den deutschen Bühnen dramatisches Leben gewann und bis heute behielt, obwohl es zu den nur selten, bei besonderen Gelegenheiten, gespielten Gipfelwerken der Weltliteratur zählt. Der Tondichter fand nach seinen eigenen Worten in Byrons seltsamem Helden ein Widerspiel seiner eigenen Seele, die nach dem Unbegreiflichen strebte und sich in Glut und Sehnsucht darnach verzehrte. „Noch nie habe ich mich mit *der* Liebe und *dem* Aufwand an Kraft einer Komposition hingegeben, als der zu „Manfred“, gestand er. Und wie Byron seine Schöpfung selbst als ein Werk „von einer wilden, metaphysischen, nicht zu beschreibenden Gattung“ charakterisierte, so durfte der musikalische Interpret ganz den inneren Stimmen lauschen, die zumal in des Dichters Monologen das Abbild des eignen Wesens wiederfanden.

Und wie das Gedicht eine dunkle Beichte ihres Schöpfers, so ist die Manfred-Ouverture ein ergreifendes Selbstbekenntnis des Tondichters geworden.

Otto Kienscherf.

*

I. SINFONIE-KONZERT des Badischen Landestheater-Orchesters.

In mehrfacher Beziehung haben — ähnlich dem Spielplanentwurf der Oper — auch die Vortragsfolgen der diesjährigen Sinfoniekonzerte programmatische Bedeutung: Sie umfassen Werke von klassischer Reife und Ausgeglichenheit, bringen weiterhin aber auch Schöpfungen der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zur Darstellung. Ihre wohlbedachte Gesamtanlage sowohl wie auch die Anordnung der einzelnen Abende erweist, daß Musik als Kunst weder Sache der Unterhaltung sein soll noch zu einer Angelegenheit des reflektierenden Intellekts werden darf. Man läßt die einzelnen Meister vorwalten, ohne sie bequemen Absichten zu überantworten. Auf solche Weise werden die Zuhörer einen bedeutenden Teil deutscher Musik in hochkünstlerischer Form kennen und als einen Nationalbesitz schätzen lernen.

Mit einem *Beethoven-Abend* wird nun die Reihe der Sinfoniekonzerte am 5. Oktober beginnen. Unter der Leitung von Generalmusikdirektor *Ferdinand Wagner*, der auch die weiteren Konzerte dirigieren wird, erklingt zunächst die kraftprangende *Egmont-Ouvertüre*, die in einer Architektur größten Stils angelegte V. Sinfonie (c-moll) steht am Schluß. Als Solist ist *Rudolf Serkin*, der kongeniale Begleiter des großen Adolf Busch, gewonnen. Erstmals in Karlsruhe wird man ihn bei dieser Gelegenheit auch als glänzenden Solospieler bewundern können; er übernimmt die Solopartie in dem Es-dur-Klavierkonzert.

*

Karl Lang

Kaiserstraße 167

Marken von Weltruf

**Pianos
Harmonium
Flügel**

NUR ZIRKEL 32

Ecke Ritterstr. 1 Treppe hoch

PELZE

Verkauf zu billigsten Preisen
in allen diesjährig. Neuheiten
Keine Ladenmiete.

W. LEHMANN

FRANZ BICKEL

Frisier-Salon f. Damen u. Herren
Adlerstraße Nr. 7 (Schloßseite)

Kopfwaschen / Schönheitspflege

Ondulation. / Erstkl. Bedienung

Spezialität:
Moderne Bubikopfschnitte
Vorteilhafte Abonnements.

Werkstätte feiner Pelzwaren

Umarbeitungen
Neu - Anfertigungen
unter fachm. Leitung

Gustav Schrambke

Telefon 3089 Karlsruhe Waldstr. 35

Wäsche

jeder Art.

Bettfedern
Schlafdecken
Tricotagen

August Schulz

Herrenstraße Nr. 24

Konrad Schwarz

50 Waldstr. 50 — Telefon 352
empfiehlt

Beleuchtungskörper

elektrische

Haus - Geräte

sanitäre

Einrichtungen

Klosetstühle

Bidets

Gasherde

Brat- u. Back-

Apparate

Größte Auswahl

Projektierung u. Ausführung v. Neuanlagen



Bäckerei u. Zwiebackfabrik

Friedrich Sinn

(vorm. Fritz Zoller)

Adlerstraße 41 * Telefon Nr. 1501

Spezialität:

Danille- und Rinderzwieback

Gefüllte Haselnußkränze

Gefüllte Hörnchen.

Filz- u. Velourhüte

moderne Formen und
Farben. Billige Preise.

Umformen nach
neuesten Modellen

Fr. Hanselmann

Kriegsstrasse 3a

Telefon 3604

Konditorei u. Kaffee
Friedrich Nagel

Waldstr. 43-45

Telefon 699

empfehl. seine neu
hergerichteten Räume

Modesalon J. Mayer

Zugartenstraße 61

Elektr. Haltestelle

Die letzten Neuheiten in
eleganten und einfachen

Damenhüten

Auch werden Hüte angefertigt u. nach
neuest. Modellen umfasontiert u. garniert

— Mäßige Preise —

**Karlsruher
Kunststopferei
u. Handweberei**
Nur Herrenstr. Nr. 33

Kunstgew.-Spezial-Institut für
unsichtbare Einwebetechnik. / Erste
Fachreferenzen / Eigene Werkstätte
am Platze / Reparaturanstalt für un-
sichtbares Einweben u. Kunststopfen
sämtl. Gewebeschäden.
— Montag vormittag geschlossen —



Ferd. Thiergarten (Bad. Presse) Karlsruhe i. B.

Telephon Nr. 4050 bis 4054

Buchdruck

—

Steindruck

—

Offsetdruck

Umformen von
Damen- u. Herren-Hüten

nach den neuesten Modellen
für Herbst und Winter.

Hutreparaturgeschäft

G. Burlefinger vorm.
Dickten

Westendstr. 29b

Tel. 850

Dampf-Waschanstalt

C. BARDUSCH

Karlsruhe * Ettlingen
Tel. 61

Annahmestellen:

Karlsruhe: Kreuzstr. 7, Tel. 2101; Yorkstr. 17

Durlach: Hauptstraße 16 und 66.

Wagen täglich in Karlsruhe.



Electromophon und Vox-Apparate

sind die besten Unterhalter
für **KONZERT** und **TANZ**
Illustr. Preisliste bitte zu verlangen

Alleinverkauf:

Fritz Müller, Musikalienhandlung

Kaiserstrasse / Ecke Waldstrasse.



Zum

Braten

Backen

Kochen

Möbel

kaufen Sie in bester
Qualität zu billigen
Preisen bei

Josef Kirmann

Herrenstr. 40 * Telefon 2612

ANTIQUITÄTEN

Lagerbesichtigung ohne
Kaufzwang.

B.&H. Baer

Kaiserstraße Nr. 233

*

Die letzten Neuheiten in
eleganten u. einfachen

Damenhüten

— Mäßige Preise —



Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-,
Auto-, Lebens-
und Kinder-Versicherung

etc. schließen Sie zu konkurrenzlosen Prämien ab bei

BAUER & CAPPENBERG

Kaiserstr 156

Telefon 4099